

Aufrüsten für Ausbruchskünstler

Eine Außenanlage für Schwarzschwanz-Präriehunde



Eine großzügige Außenanlage stellt die natürlichste Form der Präriehundhaltung dar
Foto: R. Siermann

VON VIRGINIA LAUTERBACH

Eine der fünf Präriehund-Arten, nämlich der Schwarzschwanz-Präriehund (*C. ludovicianus*), gehört zu den Publikumslieblingen zahlreicher zoologischer Einrichtungen. Auch für den Privathalter ist diese Art attraktiv, da die tiergerechte Pflege bei entsprechendem Platzangebot und Aufwand auch im eigenen Garten realisiert werden kann. Um den eigenen Präriehunden das Anlegen umfangreicher Gangsysteme zu ermöglichen, kommen auf den Halter jedoch einige Aufgaben zu. Gute Planung und Vorbereitung sind essenziell, die Umsetzung bedeutet einen hohen Arbeits- und Kostenaufwand. Der wunderbare Moment des Einzugs der Tiere in ihr eigenes Reich stellt zu guter Letzt aber mehr als einen Ausgleich für alle Mühen dar.

Einen Eindruck gewinnen

Vor der Anschaffung von Präriehunden sollten Sie sich unbedingt verschiedene Anlagen in Zoos oder bei Privathaltern ansehen, um einen ersten Eindruck zu gewinnen. Auch bei uns entstand nach den ersten Besuchen bei Präriehunden und ihren Haltern die Vorstellung von einem neuen, großen Gehege.

Bei anderen Züchtern durfte ich mich über die sehr interessanten Tiere und die Pflege in Außenanlagen informieren. So wurde aus einer Idee eine konkrete Planung zum Bau einer großzügigen Präriehund-Anlage.

Baurechtliche Bestimmungen

Zunächst mussten wir im Hinblick auf eine ausreichend große Fläche die baurechtlichen Bestimmungen prüfen. In unserer Region (Niedersachsen) bedeutete dies, dass wir aufgrund der geplanten Größe des Geheges einen Bauantrag stellen mussten. Hierzu nahmen wir die Hilfe eines Architekten in Anspruch. So verging bereits geraume Zeit, und es entstanden die ersten, nicht unerheblichen Kosten, bevor wir überhaupt mit dem Bau begonnen hatten. Sobald die baurechtlichen Fragen geklärt waren, ging es für uns an die konkrete Planung und Umsetzung. Der wichtigste Punkt war dabei die Gewährleistung der Ausbruchssicherheit. Die einschlägige

Präriehunde (*Cynomys*) sind Nagetiere aus der Unterfamilie der Erdhörnchen (*Sciurinae*). Als charakteristische Art der Great Plains erstreckte sich ihr riesiges Verbreitungsgebiet ursprünglich von Kanada über die Vereinigten Staaten von Amerika bis nach Mexiko. Aufgrund der Ausweitung der Landwirtschaft und der Stadtentwicklung ist die Population heute jedoch stark fragmentiert und lokal sogar ausgerottet. Dass Schwarzschwanz-Präriehunde trotz abnehmender Bestände von der IUCN (Weltnaturschutzunion) bislang als nicht gefährdet eingestuft werden, liegt in der Tatsache begründet, dass die Gesamtzahl noch immer auf etwa 18 Millionen Exemplare geschätzt wird.



Ein großes Bauprojekt erfordert schweres Gerät
Foto: V. Lauterbach

Literatur weist darauf hin, dass Präriehunde kleine Ausbruchskünstler sind, und aus eigener Erfahrung kann ich das nur bestätigen. Was haben wir alles getan und gebaut – und immer wieder saßen sie da, wo sie nach unserem Ermessen eigentlich nicht sein konnten. So manches Mal schien wochenlange Arbeit umsonst gewesen zu sein, und man konnte als Halter den Eindruck bekommen, die possierlichen Tiere freuten sich besonders darüber, eine „unüberwindliche“ Barriere überwunden zu haben.

Geeignete Materialien

Zunächst war zu klären, aus welchen Materialien die Anlage bestehen sollte. Eine Ausschulung mit Beton (Bodenabdichtung) kam für uns nicht infrage – ausschlaggebend hierfür war die Sorge vor nicht schnell genug versickerndem Regenwasser sowie die Tatsache, dass nachträgliche Veränderungen an der Anlage erheblich erschwert worden wären. Uns standen jedoch gebrauchte Gehwegplatten (50 x 50 cm) in einer Stärke von 5 cm in großer Menge zur Verfügung, diese sollten als Bodenplatte dienen. Die Seitenwände wollten wir aus Rasenkantensteinen (100 x 25 cm) errichten, um die Präriehunde daran zu hindern, sich nach draußen zu buddeln. Der Präriehundteil der Anlage sollte eine Größe von insgesamt 8 x 6 m aufweisen, auch mögliche Unterteilungen dieser Gesamtfläche wurden geplant. Unter der Bodenplatte wurde eine Drainage vorgesehen, die für den Ablauf einsickernden Wassers essenziell ist. Für die Befüllung des ausgeschachteten Beckens würden wir den Aushub nicht verwenden können, da der Boden auf unserem Grundstück sehr lehmhaltig ist. Stattdessen wollten wir lockeren Mutterboden anliefern lassen, der unseren Tieren beste Voraussetzungen für ihre ausgiebige Buddelei bieten sollte. Da wir nun schon einmal dabei waren, unseren Garten per Bagger in eine Schlammwüste umzuwandeln, wurden gleich das Verlegen einer Wasser- sowie einer Stromleitung vorgesehen. Außerdem planten wir rund um das neue Gehege mehrere Drainagerohre und eine Sickergrube ein, damit ein guter Ablauf des Wassers gewährleistet wäre.



Der oberirdische Teil der Anlage mit der noch unfertigen Dachkonstruktion
Foto: V. Lauterbach

Los geht's!

Die Präriehundeanlage wurde also mit dem Bagger bis in ca. 1,30 m Tiefe ausgeschachtet und der Bodenaushub gleich abtransportiert. Zunächst wurde das Loch mit Perlkies als Drainage aufgefüllt, und die Gehwegplatten wurden mit einer Fugenbreite von ca. 1 cm schwimmend darauf verlegt. Auf die Gehwegplatten wurden dann die Rasenkantensteine als Seitenwände hochkant aufgestellt. Hierbei war großes Geschick erforderlich, da die Steine dazu neigten, umzufallen. Viele helfende Hände und Hölzer zum Stützen waren notwendig. Als hilfreich erwies sich der gleichzeitige Einsatz des Baggers: Sobald eine Wand einigermaßen stand, konnte mit Mutterboden ein Teil der Wanne gleich aufgefüllt werden, um so die Rasenkantensteine durch das Erdreich zu fixieren. Da sich Erde mit der Zeit um ca. 10–15 cm setzt, wurde der Mutterboden letztendlich etwas höher eingefüllt. Der Abschluss der Rasenkantensteine diente dann gleichzeitig als Auflagefläche bzw. Unterbau für die Volierelemente. Für den oberirdischen Teil der Anlage entschieden wir uns für vorgefertigte Aluminiumteile. Für die Verdrahtung wählten wir Papageiendraht, da wir annahmen, dieser würde den Präriehunden standhalten – und er tut es tatsächlich. Da diese Draht-Variante nicht besonders engmaschig zur Verfügung steht, brachten wir von außen und somit vor den Nagezähnen der Präriehunde geschützt eine durchsichtige Plastikwand mit einer Höhe von 50 cm an, damit von außen keine Mäuse etc. in das Gehege gelangen können.

„Wettrüsten“

Da wir in unserer Anlage eine Vergesellschaftung der Präriehunde mit baumbewohnenden Hörnchen planten, wählten wir eine Höhe von 2 m. Auch Präriehunde können sehr gut in die Höhe klettern, sind mit dem „Abstieg“ jedoch völlig überfordert und lassen sich dann einfach fallen, was bei einer möglichen Absturzhöhe von 2 m tödlich enden kann. Daher bestand die Schwierigkeit nun darin, eine Barriere zu montieren, die die Präriehunde an kühnen Klettereien hindern sollte.

In einer Höhe von 1 m brachten wir gemäß Vorschlägen in der Literatur zunächst umlaufend KG-Abwasserrohre an. Mittlerweile kann ich von dieser Variante jedoch nur abraten. Es dauerte nicht lange, und die nur 36–41 cm großen Nager hatten diese „unüberwindliche“ Hürde genommen, fröhlich beäugten sie uns aus einem in der Höhe hängenden Nistkasten oder Futternapf. Also rüsteten wir auf und brachten über den Rohren noch ein 30 cm tiefes Brett als Kante an – auch diese bauliche Erweiterung wurde alsbald überwunden und als Ruheplatz genutzt.

Mittlerweile betrachten wir dieses „Wettrüsten“ mit Humor, doch der Arbeits- und Kostenaufwand hätte uns gern auch erspart bleiben können ... Die Lösung stellte schließlich 0,8 cm starkes Plexiglas dar, das in einer Höhe von 1 m von innen an den Volierelementen angebracht wurde. Bisher wurden diese recht dicken Platten von den Präriehunden nicht benagt, und die Hürde wurde von unseren Kletterkünstlern auch nicht überwunden.

Im Nachhinein betrachtet wäre es daher natürlich günstiger gewesen, von Anfang an die Volierelemente im unteren Bereich mit einer dicken Plexiglasschicht auszustatten, und zwar innen statt außen. Einmal als Hürde für die Präriehunde und, wie schon erwähnt, um Mäusen keine Möglichkeit zu bieten, in die Voliere zu gelangen. Auch für eine reine Präriehundanlage würde ich eine Höhe empfehlen, in der Sie sich ungehindert bewegen können. Dies erleichtert die Reinigungs- und Pflegemaßnahmen ungemein, und die direkte Kontaktaufnahme mit den Pfleglingen fällt leichter.

Unsere Anlage ist komplett überdacht. Auf den Volierelementen wurde eine Holzkonstruktion errichtet, die Bitumenwellplatten als Witterungsschutz trägt.



Nach dem Einsetzen in eine neue Anlage verschwinden die Tiere tagelang im „Untergrund“, um ihre Baue anzulegen
Foto: V. Lauterbach

Die Außenhaltung

Präriehunde sind hochsoziale Tiere, die mindestens zu zweit oder in einer kleinen Gruppe gepflegt werden müssen, bestehend aus einem Männchen und zwei bis fünf Weibchen. Da ich die Nachzucht der Tiere anstrebte und es bei Präriehunden zum Infantizid kommen kann (Muttertiere töten die Jungen anderer Weibchen, um die Chancen des eigenen Nachwuchses zu erhöhen), entschied ich mich für eine paarweise Haltung. Ich pflege derzeit vier Pärchen in der Außenanlage, jedes bewohnt eine Fläche von ca. 10 m². Außerdem stehen mir noch zwei weitere Gehege zur Verfügung, die in der Regel nicht besetzt sind, bei Bedarf aber jederzeit genutzt werden können, z. B. während der Jungenaufzucht. Möchte man Präriehunde züchten, muss ein solches Ausweichgehege unbedingt mit eingeplant werden.

Die Ausstattung der Gehege ist im Gegensatz zur Errichtung recht einfach und günstig. Ich biete den Tieren verschiedene Äste und Baumstümpfe (teilweise mit darauf befestigter „Aussichtsplatte“) an, die gern als Ausguck genutzt werden. Einige Steine komplettieren das Inventar. Frische Zweige sollten regelmäßig gereicht werden, auch in Haushaltspapierrollen versteckte Leckerbissen sorgen für Beschäftigung. Zur Wasserversorgung biete ich den Tieren Nippeltränken an. Hierbei müssen Sie auf eine gute Befestigung von außen achten,

für die Tiere sollte möglichst nur der Metallnippel zu erreichen sein, da einige Exemplare mit Vorliebe Plastikteile benagen.

Beim Bau einer Außenanlage bietet sich die Planung einer Futterwendeplatte an. Im Nachhinein haben wir in alle Volieren oberhalb der „Kletterbarrieren“ zudem großzügige Futterklappen eingebaut, durch diese können größere Mengen an Heu und Frischfutter problemlos gereicht werden. Dies erweist sich besonders dann als sehr hilfreich, wenn die Tiere – z. B. in der Urlaubszeit – durch andere Personen versorgt werden müssen. Befinden sich die Männchen in der „rut“, der Vorpaarungszeit, ist es auch für den Halter selbst angenehm, wenn die Fütterung zügig und ohne „Aufrüstung“ mit Hilfsmitteln möglich ist. Denn in dieser Phase sind auch sonst völlig zahme Exemplare mit der aggressiven Verteidigung ihrer Reviergrenzen beschäftigt – Eindringlingen, ob Mensch oder Artgenosse, wird durch Drohungen und Bisse gezeigt, wer der Herr im Revier ist. Die Dauer dieser Zeit gesteigerter Aggressivität ist individuell sehr unterschiedlich, sie kann von 4 Wochen bis hin zu fast 5 Monaten reichen.

Als Nistmaterial für das Auspolstern der Baue gebe ich Hanf, Holzwole und Stroh in ausreichenden Mengen in die Gehege. Alles wird in der Regel schnell von den Tieren verbaut. Haben die Präriehunde die Chance, mindestens 80 cm tief zu graben (je tiefer, desto besser!), können sie im Erdreich frostfrei überwintern. Unsere Tiere



Kleine „Geschenke“ erhalten die Freundschaft - auch in Außenhaltung Foto: V. Lauterbach

Nachzuchten gewöhnen sich in einem speziellen Gehege am besten an den Pfleger und behalten so auch später ihre Furchtlosigkeit Foto: V. Lauterbach



haben die letzten Winter, die mit bis zu -18 °C teilweise recht streng waren, alle gut überstanden. Präriehunde halten keinen Winterschlaf, sie verbringen während der Winterruhe lediglich mehr Zeit geschützt unter der Erde und verlassen den Bau nur selten – es ist also nicht ungewöhnlich, dass Sie die Tiere ein paar Wochen nicht zu Gesicht bekommen.

Fang in der Anlage

Es kann von Zeit zu Zeit notwendig sein, eines der Tiere aus dem Gehege herauszufangen, da es z. B. zum Tierarzt muss. Hierfür habe ich mir eine sehr große Lebendfalle zugelegt (im Internet bestellbar). Diese Falle sollte nicht aus Gitterelementen bestehen, sondern ein in sich geschlossener Kasten sein. Da sie eher einem Gang ähnelt, der inspiziert werden will, begeben sich die Tiere freiwillig in eine solche Falle. Bisher konnte ich alle Tiere mit dieser Falle einfangen, auch wenn es manchmal tagelange Geduld erforderte. Am besten gewöhnen sie die Präriehunde gleich an die Falle und stellen diese von Zeit zu Zeit in die Gehege, ohne dass sie zuschnappen kann. Beliebtes Futter, das in der Falle angeboten wird, nimmt den Präriehunden die Scheu.

Zahme Präriehunde in Außenhaltung?

Falls Sie Tiere aus einem Innengehege in die Außenhaltung überführen, kann es sein, dass die Tiere sich ein Stück von Ihnen entfremden. Waren Ihre Pfleglinge vorher jedoch sehr zahm, stellt sich nach der Eingewöhnung und dem Anlegen der Baue in der Regel wieder eine gewisse Vertrautheit ein.

Haben Sie neue Tiere erworben, die noch nicht zahm sind, würde ich jedoch davon abraten, sie gleich in die große Anlage zu setzen. Besteht die Möglichkeit, sie zunächst eine Zeitlang innen unterzubringen und sich intensiv mit ihnen zu beschäftigen, werden Bindung und Zahmheit erreicht, die dann auch in der Außenhaltung bestehen bleiben.

Als Züchter habe ich nicht den Anspruch, dass alle Tiere so zahm sein müssen, dass sie sich streicheln lassen. Dies hängt ohnehin sehr vom jeweiligen Charakter ab – einige genießen es, andere nicht. Es ist jedoch wichtig, dass die Tiere Ihnen so viel Vertrauen entgegenbringen, dass sie sitzen bleiben und nicht bei jeder Annäherung sofort in ihrem Gangsystem verschwinden – dann wäre eine genaue Kontrolle beispielsweise des Gesundheitszustandes nicht möglich.

Mittlerweile haben wir für Jungtiere ein spezielles Gehege gebaut, das nicht untergraben werden kann und nur mit einer Buddelkiste ausgestattet ist. Hier ist es möglich, die Tiere gut an uns zu gewöhnen, was bei Jungtieren recht schnell gelingt. Ist das Vertrauen zwischen Halter und Tier gefestigt, kann der Umzug in die Außenanlage erfolgen.

Der Bau einer Außenanlage für Präriehunde ist wie gesagt arbeitsintensiv und teuer. Einmal fertig gestellt, sind Pflege und Unterhaltung des Geheges jedoch wenig kompliziert und mit nur geringen Kosten verbunden.